

Johann Heinrich August Duncker

Kurze Beschreibung der gefährlichsten Giftpflanzen für Kinder und Ungelehrte

Erstes Heft

Brandenburg: in der Leichschen Buchhandlung, 1796

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1789084342>

Band (Druck) Freier  Zugang



T ♀ III B

60



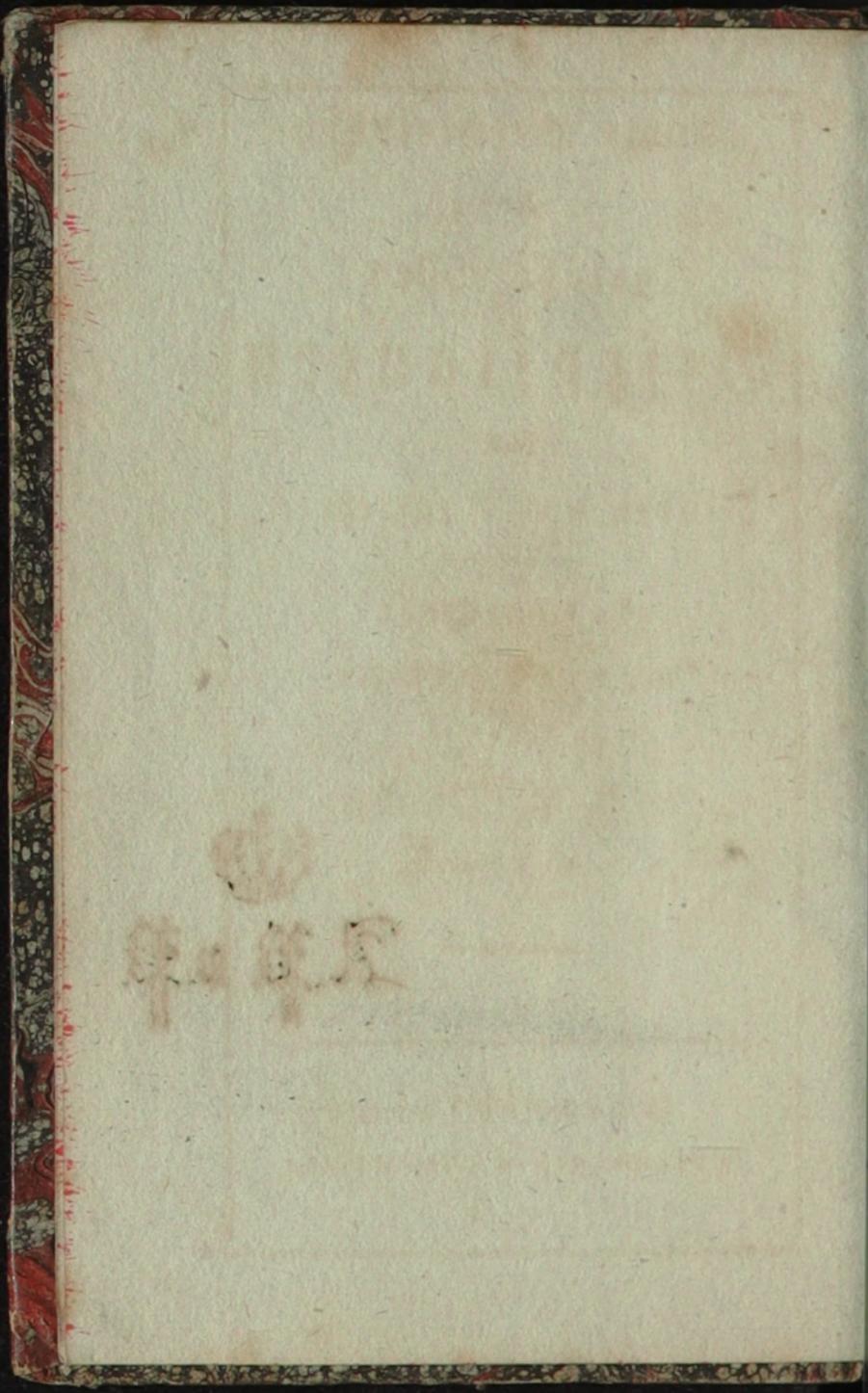
9/10³.

Alexandrine Bruns

Jf. III B
60.

33.





Kurze Beschreibung
der
gefährlichsten
Giftpflanzen
für
Kinder und Ungelehrte.

Erstes Heft
mit neun Kupferstichen
von

J. H. A. Duncker,

Prediger in Rathenau.



— A. P. v. P.

Brandenburg,
in der Zeichschen Buchhandlung

1796.



Man hat schon lange gewünscht, daß Kindern und Ungelehrten einige Kenntnisse der vorzüglichsten Giftpflanzen unsers Vaterlandes mitgetheilt würde, um dadurch jene traurigen Zufälle zu verhindern, die durch den unvorsichtigen Genuß derselben hervorgebracht werden. Mögten doch diese wenigen Blätter diesem Wunsch entsprechen! Mögten sie doch etwas dazu beytragen, daß in meinem geliebten Vaterlande die Vergiftungen, welche man fast alle Jahr durch die Schierlingsarten, das Bilsenkraut u. s. w. an Kindern und Unwissenden sieht, weniger würden! Zum wenigsten war diß meine Absicht bey der Herausgabe dieser Blätter. Um diesen Zweck zu bewirken, habe ich die kunstlosen Beschreibungen so drucken lassen, daß sie mit den Kupfern, auf Pappe geklebt, in Schulen angehängt und immer der Jugend gezeigt werden

den können. Sollten Manche die natürlichen Pflanzen gern besitzen wollen, so können sie dieselbe auf Papier geflebt und mit einem Firniß überzogen, gegen ein billiges Honorarium erhalten. Jedoch müssen sie bey Zeiten in frankirten Briefen bey mir bestellt werden.

Wenn dieses mein Unternehmen mit Beyfall sollte beehrt werden, so werde ich in den folgenden Heften die noch fehlenden Giftpflanzen liefern.

Rathenau
1796.

Dunker.

Einige Warnungs-Regeln.

- 1) Stecke keine Pflanze oder deren Wurzel in den Mund, und isß sie nicht, von welcher du nicht weißt, ob sie unschädlich sey.
- 2) Berühre auch keine dir unbekannte Pflanze, denn auch das Anfassen und Beschmieren der Finger und Hände mit dem Saft oder der Milch mancher Pflanzen ist schädlich. Z. B. die Wolfsmilch u. s. w.
- 3) Rieche an keiner unbekanntem Blume, denn auch der Geruch kann Schaden thun. Z. E. der Stechapfel, das Bilsenkraut u. s. w.
- 4) Wenn du eine unbekannte Blume oder Frucht gern haben möchtest, so weise sie erst einem Kräuterkenner, einem Arzt, oder Prediger, u. s. w.
- 5) Siehe alle Pflanzen und Kräuter als schädlich an, welche das Rind- und Schafvieh auf der Weide stehn läßt. Ja wenn es dieselben auch unter dem trocknen Futter nicht fressen will, so kannst du sicher schließen, daß sie giftig sind.
- 6) Spiele mit keinem Saamen von Pflanzen, deren Nahmen und Eigen-

genschaften du nicht weißt, denn es kann derselbe giftig seyn und unvorsichtig von kleinen Kindern gegessen werden.

- 7) Sey Aeußerst bedachtsam und vorsichtig, wenn du aus dem Garten gesunde Küchenkräuter, als Petersilie, Körbel, Sellerey und Pastinaken hohlen sollst, damit du nicht Schierling und andere dergleichen giftige Gewächse mitbringst, und Viele vergiftest.
 - 8) Wenn du in einem Garten giftige Gewächse siehst, so reiß sie aus, und wirf sie an einen Ort hin, wo sie ungestöhrt vertrocknen und verfaulen können: denn dadurch verminderst du die Gefahr, daß einer vergiftet werde.
-

Welche Mittel muß man anwenden,
wenn man durch den Genuß schäd-
licher Pflanzen vergiftet ist?

Wo man einen Arzt haben kann, thut man wohl, wenn man bey diesem sogleich Hülfe sucht, weil die körperliche Beschaffenheit des Vergifteten den Rath desselben oft sehr nöthig macht. Ist dieser aber nicht sogleich zu haben, so wende man folgende Mittel an:

- 1) Man lasse den Vergifteten sich erbrechen. Dies bewirke man dadurch, daß man ihm lauwarmes Wasser, oder Buttermilch, oder süße Milch, so viel zu trinken darreicht, als er nur immer bezwingen kann. Will das Brechen nicht erst erfolgen, so tauche man den Bart einer Feder in Dehl, und kitzle den Kranken damit inwendig den Hals. — Ferner gebe man ihm
- 2) oft Klystiere von Dehl und lauer Milch, oder lauem Wasser. Auch lasse man ihn heißig
- 3) nach dem öftern Erbrechen ungesalzene Brühen von Graupen, Grütze, oder Käsepapeln (*malva rotundifolia*) trinken. Nebst diesen Mitteln sind auch.
- 4) unverdorbenes Mandelöl, Baumöl, ungesalzene Butter herrliche Sachen, die, wenn man dem Kranken zuweilen einen Löffel voll davon giebt, das Gift sehr schwächen, und den Gebrauch der angeführten Brechmittel unterstützen. — Auch kann

5) der

5) der Honig als ein wirksames und allgemeines Gegengift angesehen werden. Er ist milde und süß, und wenn er frisch ist, ohne alle Schärfe. Er hat auch den Vortheil, daß er die scharfen Gifte bald wieder mit sich durch den Stuhlgang abführt. Auch läßt er sich mit andern Mitteln zu gleicher Zeit gebrauchen, weil man ihn mit Wasser, Dehl, Milch und andern schleimigen Getränken gleich leicht vermischen kann. Nur muß er mit vielem Wasser verdünnt und in großer Menge genommen werden.

Wenn man nun diese Mittel gebraucht, und dadurch des Giftes Wirkung geschwächt hat, so unterlasse man es ja nicht, zu einem Arzt zu schicken, weil man sonst nie wieder zur völligen Gesundheit gelangen mögte! Man wende nur diese Mittel so lange an, während der Arzt gehohlet wird.

Tab. I.

Die Wolfskirsche. (*Atropa belladonna*).

a. Ihre Nahmen.

Belladonna, Tollkirsche, Tollkraut, Waldnachtschatten, Tollwurz, Irerbeere, große tolle Nachtschatten, Saukraut, Tollbeere, Wuthbeere, Teufelsbeere, Schlafbeere, Schlafkraut, Walkenbaum, Solanum.

b. Ihre Gestalt.

Die Gestalt der Pflanze ist wie die Figur zeigt. In einem guten Lande, z. B. in den Rheingegenden, erlanget sie eine Höhe von 3 bis 4 Fuß, und blühet im Julius und August. Ihre Wurzel ist lang, dick, und treibt einen dünnen braunrothen Stengel. Die Blätter sind länglich rund, oben dunkel, und unten hellgrün; erreichen auch eine Länge von verschiedenen Zollen, und lassen sich weich und haarig anfassen. Die Blume ist inwendig braunroth, auswendig aber grünlich roth. Die aus der Blüthe entstehende Kirsche hat eine schwarzbraune Farbe, aber inwendig keinen Stein, wie die gewöhnliche Kirsche des Kirschbaums, sondern Körner; sie ist auch nicht so groß als diese, und unterscheidet sich auch durch ihren zusammenziehenden Geschmack hievon.

c. Ihre

c. Ihre Wirkung.

Da die Wolfskirsche nicht allein auf Bergen und in den Wäldern wild wächst, sondern auch zuweilen in den Gärten gezogen wird, so kann man nicht genug dafür warnen, damit nicht Unwissende, und besonders Kinder, durch die Gestalt der Frucht und ihren Geschmack verleitet werden, davon zu essen; sie würden sonst durch Entzündung des Schlundes und des Magens, durch heftige Krämpfe, brennenden Durst, Erbrechen, Aufschwellen, Kopfschmerzen, Blindheit, Schwindel und Zittern in allen Gliedern, die schädliche Wirkung des Gossenen erfahren, und ihre Unwissenheit, bey ermangelnder Hülfe, mit dem Tode büßen müssen.

Beispiele der Vergiftung sind im Noth- und Hülfsbüchlein. Seite 90.

Tab. II.

Der kleine Schierling. (Aethusa Cynapium).

a. Seine Nahmen.

Gleise, Hundspetersilie, faule Grete, Glanzpetersilie, stinkende Petersilie, Greiß, Krötenpeterlein, Kakenpeterlein, tolle Petersilie.

b. Seine Gestalt.

Die Wurzel ist blaßgelb, und nach der Größe der Pflanze lang und zaserig. Der Hauptstengel erlangt eine Höhe von 2 bis $2\frac{1}{2}$ Fuß; er treibt viele Nebensiele, woran man die der Petersilie sehr ähnlichen Blätter sieht. Die Blätter sind fast alle dreymal getheilt, dunkelgrün und glänzen stark an der Unterseite. Die weißen Blumen, die aus fünf Blättern bestehn, und wie ein Herz gestaltet sind, sitzen auf dünnen Stielen dicht an einander. Da wo sie sich am Stengel vereinigen, sind drey lange spitzige Blätchen, die herunter hangen, und ein Merkmal sind, wodurch sich der kleine Schierling von der Petersilie unterscheidet. — Reibt man die Pflanze zwischen den Fingern, so sinkt sie, und zeigt hierdurch an, daß sie nicht Petersilie, oder Dill oder Gartenkörbel sey.

c. Seine

c. Seine Wirkung.

Der kleine Schierling mischt sich in den Gärten häufig unter die Petersilie und andere Küchenkräuter; man muß daher denselben gut kennen lernen, damit man ihn nicht aus Unwissenheit mit der Petersilie an das Essen bringt. Der häufige Genus desselben zeigt sich durch Vangigkeit, Wahnsinn, Wuth, Bauchflüsse, Erbrechen, Kopf-, Magen- und Darmschmerzen an. — So vergiftete im Lüneburgischen eine Magd durch den kleinen Schierling, den sie für Petersilie hielt, eine ganze Familie.

Noth und Hülfsbüchlein. Seite 87.

Tab. III.

Der Stechapfel. (Datura stramonium).

a. Seine Nahmen.

Dornapfel, Rauchapfel, Stechapfel, Tollkraut, Igelkolbe, sinkende Stechapfel, Stachelnußkraut, Lohapfel.

b. Seine Gestalt.

Die Wurzel ist dick, zaserig und von weißer Farbe. Sie treibt gewöhnlich zwey Stengel, die eine Höhe von 2 bis 3 Fuß erlangen. Die Blätter sind groß, von starken Adern, und an den Seiten tief ausgeschweift. Die Blüthe ist weiß, äußerst weich, und fällt bald ab. Die Frucht, die daraus entsteht, wird fast so groß wie ein Hühner-Ey, und hat stachelichte Auswüchse; anfänglich ist sie grün, hernach aber bey völliger Reife braun. Der darin enthaltene Saame ist schwarz, und wird leider oft mit dem schwarzen Kümmel verwechselt. — Man trifft diese Pflanze häufig auf Kirchhöfen, Ackergräben und bey den Zäunen an.

c. Seine Wirkung.

Ohne Zweifel gehört der Stechapfel mit unter die gefährlichsten Giftgewächse. Alle Theile desselben, Kraut, Blume, Wurzel und vorzüglich der Saame, haben für die Gesundheit des Menschen höchst schädliche Eigen-

Eigenschaften. Der stinkende Geruch macht Kopfschmerzen und Schwindel. Und wenn man Saamen oder Wurzel oder Blätter von demselben genossen hat, so empfindet man sogleich Berauschung, Taubheit, Wahnsinn, Wuth, Lähmung der Glieder und besonders der Zunge; man zittert und bekommt heftige Zuckungen. Endlich wird man äußerst matt, schläft ein und stirbt.

Noth und Hülfsbüchlein. Seite 92.

Tab. IV.

Das schwarze Bilsenkraut. (Hy-
osciamus vulgaris vel niger).

a. Seine Nahmen.

Nasewurzel, Kindswurzel, Zigeunerkraut,
Saubohne, Schlafkraut, Schweinsbohne,
Teufelsauge, Tollkraut, Hühnergift, Hüh-
nertod, Zigeunertod, Bilsensaamen, Todten-
kraut, Todtenblumen.

b. Seine Gestalt.

Die Wurzel ist lang, dick, zaserig und
weiß. Die Pflanze selbst erlanget eine Höhe
von 1 bis 2 Fuß. Die Blätter sind am
Rande tief ausgeschnitten, und nach der
Wurzel zu größer, als oben bey der Blume.
Sie schließen sich dicht am Stengel an, und
sind überdies wegen ihrer haarigten Beklei-
dung weich anzufühlen. Die Blumen sind
schmutziggelb, und mit rothen netzförmi-
gen Adern durchzogen. Nach der Blüthe
zeigt sich eine Saamenskapsel, die oben 5
Ausschnitte hat, und hart wird. Hierin
liegt der graue und dem Mohn ähnliche
Saame. Die Pflanze wächst häufig neben
unsern Wohnhäusern, auf Hügeln, alten
Misthaufen, an Wegen und Straßen, und
blühet im Julius und August.

c. Seine Wirkung.

Die ganze Pflanze ist giftig. Der stin-
kende Geruch derselben verursacht Kopf-
schmerz

Schmerzen, und der Genuß Wahnsinn und
Raserey. Der Kopf wird schwer, schwind-
lich und das Gesicht dunkel. Die Augen
werden starr und funkeln. Die Sprache
wird schwach und schwer. An manchen
Theilen des Leibes zeigt sich Lähmung, und
zuletzt erfolgt ein tiefer Schlaf, der ein
Vorbote des nahen Todes ist.

Noth und Hülfsbüchlein. Seite 28.

Tab. V.

Der rothgefleckte Schierling. (Conium maculatum).

a. Seine Rahmen.

Wienerschierling, Bürgerling, Katzenpeterlein, Kälber- und Teufelspeterlein, Tollkörbel, Wuthschierling, Blutschierling, großer gemeiner Schierling, Hundspetersilie, Ziegenkraut, Bonzenkraut, Schwindelkörbel, Scherle.

b. Seine Gestalt.

Die Wurzel ist runzlich, zaserig, weiß, und von der Dicke und Gestalt einer Petersilien-Wurzel. Der Geruch derselben kommt einer Pastinak sehr nahe. Der Stengel wird in einem guten Boden oft daumsdick, und erreicht alsdann eine Höhe von 2 bis 3 Fuß. Inwendig ist er hohl, auswendig aber rund und knotig. Von der Wurzel an sieht man auf demselben rothe Flecke, die das Ansehn haben, als wären sie mit Blut darauf gesprengt. Aus diesem Hauptstengel entspringen viele Nebenstengel oder Aeste. Die Blätter sind oben erst grüngelb, nachher werden sie schwarzgrün, und alsdann haben sie einen Glanz. Jedes Blatt hat am Rande Einschnitte wie an einer Säge. Werden sie zerdrückt, so riechen sie wie Pastinakkraut. Die Blumen, die weiß sind, und 5 herzförmige Blätter haben, stehen auf zarten Stielen in Menge bey einander, und

und schießen aus einem Kranze von einigen röthlichen umgebogenen Blättchen hervor. Die Frucht ist rund, hat 5 Streifen, und wenn man sie gedrückt, so riecht sie widrig.

c. Seine Wirkung.

Diese Pflanze, die im Junius, Julius und August blühet, wächst häufig in den Gärten, auf Feldern und Wiesen, und ist äußerst giftig. Sie erzeugt nach dem Genuß Schwindel, Zittern, Ekel, Erbrechen, Lähmung und Gefühllosigkeit. Das Gesicht und Gehör verlihren sich. Zuletzt erfolgt eine heftige Wuth, so daß das Blut durch Nase, Ohren, Mund und den Urin abgeht, welches nothwendig den Tod nach sich zieht. — Man muß daher ja dieselben gut kennen lernen, damit sie nicht aus Versehen unter die gesunde Kräuter gebracht wird.

Tab. VI.

Der Wasserschierling. (Cicuta virosa).

a. Seine Nahmen.

Apothekerschierling, Parzenkraut, giftiger Wütherich, Scherle.

b. Seine Gestalt.

Die Wurzel des Wasserschierlings ist sehr groß, und im Frühling und Sommer rund und knotigt, so daß sie alsdann wie Sellerie aussieht; im Herbst aber ist sie lang und hat alsdann die Gestalt einer Petersilie. Ihre Farbe ist schmutzig weiß. Man entdeckt daran kleine Grübchen, wie Nadelstiche, und einige Ringe. Aus diesen Ringen schießen lange und viele Fasern hervor, die einem Hart nicht unähnlich sind. Schneidet oder bricht man sie durch, so entdeckt man viele kleine Höhlungen, die mit einem milchähnlichen Saft angefüllt sind. Aus der Wurzel wachsen mehrere Stengel, die oft 2 Ellen hoch werden. Ihr Geruch ist verführerisch, denn sie riecht wie Pastinak, und wenn sie im Moder gewesen, wie Kalmus. Die Stengel sind oft so dick wie Besenstiele. Unten sind sie weißlich, weiter herauf aber grün, und inwendig hohl, überdies sind sie auch eckig. Aus ihren Knie- ringen treten viele Nebendäste hervor. Die Blätter sind sehr ausgebreitet, lang, tief eingekerbt, glat und grün. Die weißen
Blü

Blumen, die aus 5 Blättern bestehen, stehen auf zarten Stielen in großer Menge ben einander. Der Saame ist von der Größe und Gestalt des Petersiliensaamens. Die Pflanze ist in allen Gräben, Sümpfen und niedrigen Wiesen zu finden, und blühet vom May bis zum September.

c. Seine Wirkung.

Die gewöhnlichen Wirkungen dieser für Europa so gefährlichen Pflanze sind Beraus-
chung, Magenschmerz, Schwindel,
Stummheit, Wahnwitz, starkes Harmen,
fruchtloser Reiz zum Erbrechen, Krämpfe,
Aufschwellen des Leibes, Backenzwang,
Blutfluß aus der Nase, Mund und den
Ohren, und endlich ein jämmerlicher Tod.

Noth und Hülfsbüchlein. Seite 84.

Tab. VII.

Das Napellenkraut. (Aconitum Napellus.)

a. Seine Nahmen.

Blau Eisenhütlein, Sturmhut, Wolfeswurz mit großen blauen Blumen, Mönchskappe, Narrenkappe, Teufelswurz, Giftwurz, Würgling, Ziegentod, Blau Kappellenblume, Kapuze, blaue Wolfeswurz, Fuchswurz.

b. Die Gestalt.

Die Wurzel ist schwarzbraun und wie eine Steckrübe. Der Stengel erreicht eine Höhe von 3 bis 4 Fuß, auf welchem oben sich die Blumendöhre befindet. Die Blumen sind dunkelblau. Das oberste Blatt derselben bedeckt die übrigen Theile der Blume wie ein Fußsocken, oder wie eine gewisse Art Haube, dergleichen die Bischöfe und katholischen Priester haben. Die zwey Seitenblätter, welche die Wangen der Haube vorstellen, sind ründlich und hohl. Die zwey untersten Blumenblätter aber sind kürzer, schmal und länglich. Alles ruhet auf einem Stielchen, und endet sich hinterwärts in eine Röhre, welche anstatt eines Sporns dienet, dergleichen man auch an dem Rittersporn sieht. Die Blumen sind ohngefähr einen Zoll lang, stehen wechselsweise oben am Stengel, und kommen im Julius zum
Vor-

Vorschein. — Die Blätter, die in 5 Theile getheilt und eingeschnitten sind, sind oberhalb schworzgrün, unterhalb aber bleichgrün, steif und glänzend. Sie haben einen etwas salzigen Geschmack, und Aehnlichkeit mit den Blättern des Rittersporns. Diese Pflanze wächst bey uns nicht wild, sondern in den Gärten.

c. Seine Wirkung.

An Geschmack ist die ganze Pflanze sehr scharf, aber die Wurzel ist vorzüglich giftig. Sie macht Zungenlähmung, Magenbrücken, Anschwellen des Leibes und starkes Kitzeln in demselben, Schmerzen in den Gliedern, Schwindel, Wuth und Bangigkeit. Das Gesicht wird blau, und zuletzt erfolgt der Tod.

NB. Eben so schädlich, wie das blaue Napellenkraut ist auch das rothe und gelbe. Wenn man das blaue genau kennt, so wird man auch das rothe und gelbe sogleich kennen, weil sie demselben sehr ähnlich sind.

Noth und Hülfsbüchlein. Seite 86.

Tab. VIII.

Die Herbstzeitlose. (Colchicum autumnale).

a. Ihre Nahmen.

Wiesensafran, Hundshoden, gemeine Zeitlose, Spinnblume, nackte Jungfer, Lichtblume, Michaelisblume, Lichtblume, nackte Hure, Mattensafran, Adlersäckchen, Starksäckchen.

b. Ihre Gestalt.

Die Wurzel ist eine Zwiebel, die eine braune Schale hat. Schneidet man sie durch, so ist sie inwendig weiß, und mit einem milchähnlichen Saft angefüllt. Die Zwiebel treibt verschiedene Blätter, die wie Blätter einer Hyacinthe aussehn. Aus der Mitte derselben steigen die Blumen, die bald weiß, bald roth, und ohne Geruch sind, hervor. Die Zahl der Blumenblätter sind sechs. Die Pflanze hat das Sonderbare, daß sie im Herbst ohne Blätter auf bloßen Stielen blüht, im Frühling aber Blätter treibt. Man findet sie auf Wiesen von schwarzen und feuchten Boden, und erlangt eine Höhe von 5 bis 6 Zollen.

c. Ihre

c. Ihre Wirkung.

Die Pflanze hat im Herbst einen süßen,
und im Frühjahr einen bitteren Geschmack.
Besonders ist die Zwiebel giftig, die, wenn
sie in Menge gegessen wird, den Tod nach
sich zieht.

LBMV Schwerin 33



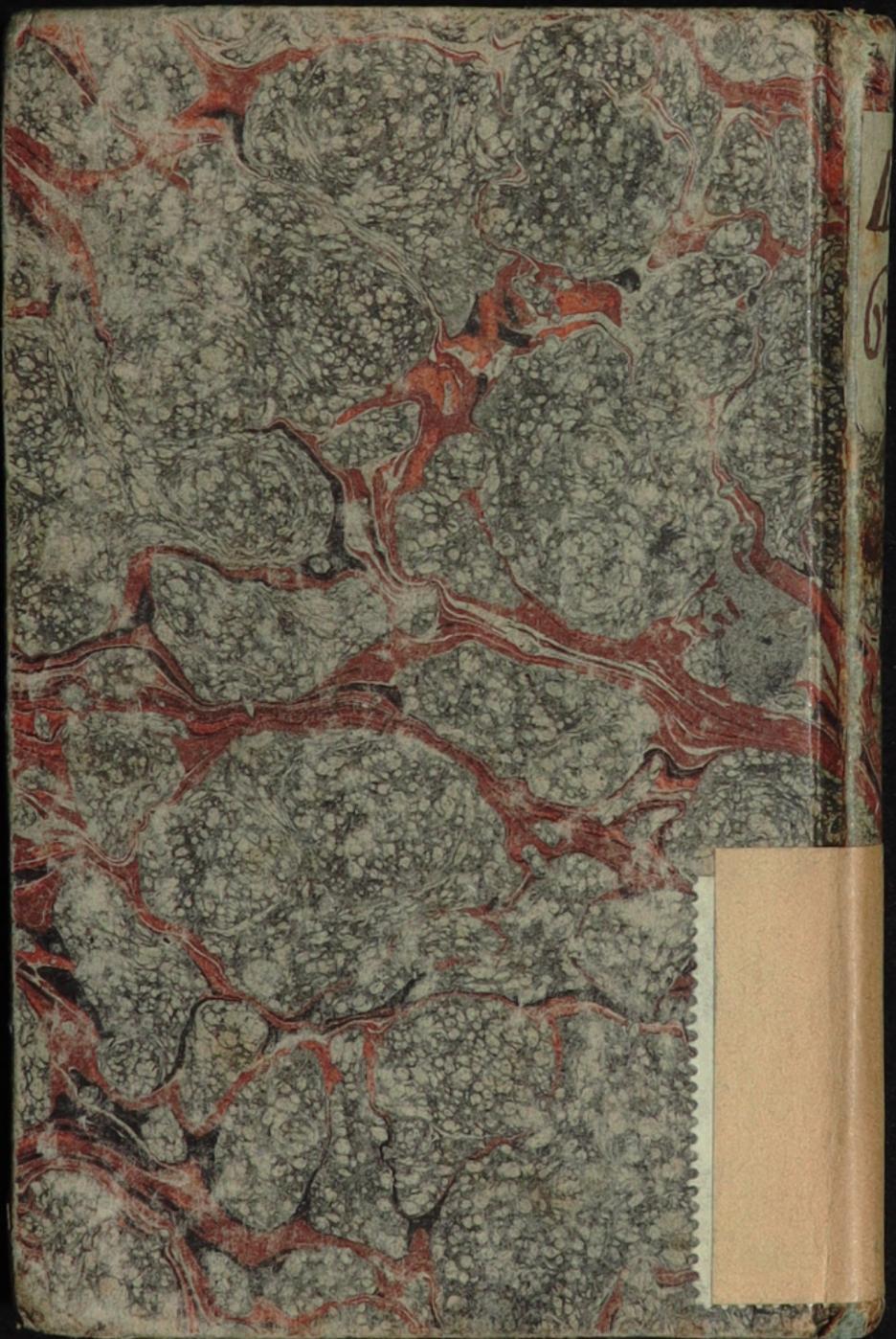
33\$001902857



Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

[https://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1789084342/phys_0029](https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1789084342/phys_0029)

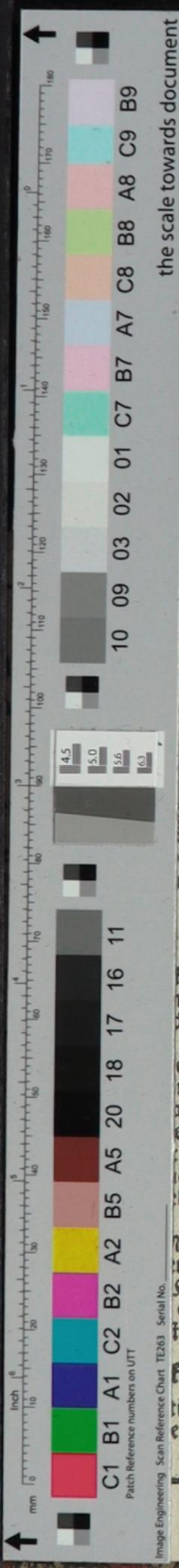
DFG



Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

[https://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1789084342/phys_0030](https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1789084342/phys_0030)

DFG



the scale towards document

caut. (Hy-
 el niger).

men.

Bigeunerkraut,
 Schweinsbohne,
 nergift, Hübs
 samen, Todten

alt.

f, zaserig und
 nget eine Hdhe
 tter sind am
 und nach der
 en der Blume.
 tengel an, und
 arigten Beklei
 e Blumen sind
 hen nekformis
 ch der Blütthe
 l, die oben s
 wird. Hierin
 rohne ähnliche
 t häufig neben
 Hügeln, alten
 Straßen, und

fung.

tig. Der stin
 erurfsacht Kopf
 schmers